

HINTERGRUND KULTUR UND POLITIK

Organisationseinheit 39

Reihe Literatur

Kostenträger P.3.3.03.0

Titel Aufs Ganze, im Innern oder draußen in der Welt - Die norwegische Literatur heute

AutorIn Peter Urban-Halle

RedakteurIn Dr. Jörg Plath

Sendetermin 13.10.2019

Ton Inge Görgner

Regie Beatrix Ackers

Besetzung Minnie Böwe, Monika Oschek, Ole Lagerpusch, Peter Urban-Halle

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio

MUSIK

STIMMENGWIRR IM HINTERGRUND (aus Archiv)

SPRECHERIN 1

Im traditionsreichen Grand Café in Oslo erstreckt sich über die gesamte hintere Wand ein Freskogemälde; man kann es dort als Postkarte kaufen. Es zeigt das drangvolle Innere des Cafés am Ende des 19. Jahrhunderts. Alle bedeutenden Figuren des damaligen Kristiania sind darauf abgebildet, und alle scheinen sich gegenseitig zu beobachten. Hier sind Bürger und Künstler versammelt, die sogenannte Kristiania-Bohème. Edvard Munch sitzt mit dem stadtbekanntem Skandalautor Hans Jaeger an einem Tisch, links tritt der kleinwüchsige Henrik Ibsen durch die Tür, und der Maler des Bildes, Per Krohg, hat auch seine Eltern abgebildet, die ebenfalls beide Maler waren, den Vater Christian und die Mutter Oda, die „wahre Prinzessin der Boheme“, wie ihr Mitglied, der Schriftsteller Hans Jaeger, sie nannte.

AUTOR

Um die heutige Literatur Norwegens zu erklären, muss man in jene Zeit vor etwa 130 Jahren zurückgehen. Damals erlebten Kunst und Literatur in dem skandinavischen Land ihre erste Blütezeit. Die Maler Edvard Munch, Christian und Oda Krohg, die Schriftsteller Bjørnsterne Bjørnson, Henrik Ibsen, Sigrid Undset, Knut Hamsun: Das waren - und sind teilweise immer noch - große Namen, auch und vor allem in Deutschland. Die

Kristiania-Boheme spielte dabei die avantgardistische Rolle.
1889 gab sie sich neun Gebote, nach denen man zu leben hatte.
Das allererste lautete:

SPRECHER

„Du sollst dein Leben schreiben.“

STATIONSSPRECHERIN ODER SPRECHERIN 1 oder 2

Aufs Ganze, im Innern oder draußen in der Welt - Die
norwegische Literatur heute.

Feature von Peter Urban-Halle.

AUTOR

Edvard Munch, der sich in jenen Jahren dem Symbolismus
verschrieben hatte, verfasste 1930 eine Art Vermächtnis, in
dem es in Großbuchstaben hieß:

SPRECHER

„NICHTS IST KLEIN. NICHTS IST GROSS -

IN UNS SIND WELTEN.

DER TOD IST DIE LIEBE DES LEBENS, DER SCHMERZ IST DER FREUND
DER FREUDE.“

AUTOR

Und Knut Hamsun rechnete 1890 in seinem Aufsatz „Vom
unbewussten Seelenleben“, der sofort ins Deutsche übersetzt

wurde, radikal mit dem Naturalismus ab und präsentierte seine Vorstellung der psychologischen Literatur:

SPRECHER ZITAT

„Wie, wenn nun die Literatur sich überhaupt etwas mehr mit seelischen Zuständen als mit Verlobungen, Bällen, Landpartien und Unglücksfällen zu beschäftigen anfinge? [...] Als Ersatz dafür würden wir etwas von den geheimen Bewegungen kennenlernen, die unbeachtet an verborgenen Stellen der Seele vor sich gehen, oder von unberechenbaren Anordnungen der Empfindungen, von dem unter die Lupe gehaltenen delikaten Phantasieleben, von den Wanderungen der Gedanken und Gefühle ins Blaue, von den schrittlosen und spurlosen Reisen mit dem Gehirn und Herzen, von den seltsamen Nerventätigkeiten, vom Flüstern des Bluts, vom Bitten der Knochenröhren [...].“

AUTOR

Ohne die Kristiania-Bohème, ohne Munch und Hamsun ist die heutige Literatur in Norwegen nicht zu verstehen. Hamsuns „In uns sind Welten“ könnte ihr Motto sein. Besser als Tomas Espedal, der neben Karl Ove Knausgård und Jon Fosse vielleicht der bekannteste norwegische Autor zur Zeit ist, besser als Espedal kann man es nicht sagen:

O-Ton 1

„Munch var jo en stor ... blir man ogsaa.“

SPRECHER

Munch war ja ein wichtiger Inspirator. Warum? Weil er sich fast immer selber malte! Diese Selbstporträts. Aber das war ja nicht er, das waren ja wir! Je persönlicher und subjektiver man wird, desto allgemeiner und objektiver wird man auch!

MUSIK

SPRECHERIN 2

Wenn heute - nach weit über hundert Jahren - wieder über Norwegen gesprochen wird, dann vor allem wegen dieses einen Autors: Karl Ove Knausgård. Mit einer nie gesehenen Radikalität ist er dem ersten Gebot der alten Kristiania-Boheme nachgekommen: „Du sollst dein Leben schreiben.“ Er hat das Ich - seine Erfahrungen und Erschütterungen, Empfindungen und Sehnsüchte - in den Mittelpunkt eines sechsbändigen autobiographischen Projekts gestellt, das er halb provokativ, halb wahrheitsgemäß „Min kamp“ nannte, „Mein Kampf“.

SPRECHER

Es ist kein Wunder, dass Knausgård in Oslo eine Munch-Ausstellung mit teilweise nie gesehenen Bildern kuratiert hat und über seine Erfahrungen mit dem norwegischen Maler ein Buch schrieb, das den Titel trägt: „So viel Sehnsucht auf so kleiner Fläche.“

SPRECHERIN 2

Irgendwo in seinem megalomanen Werk „Mein Kampf“ zählt Knausgård seine Lieblingsautoren auf. Einer von ihnen ist Jack Kerouac. Am Ende des weltberühmten Reiseromans „Unterwegs“ von 1955 listet Kerouac 30 Hilfsmittel für eine „moderne Prosa“ auf. Darin finden wir eine Regel, die von den norwegischen Bohèmiens des 19. Jahrhunderts formuliert sein könnte:

SPRECHER

„Schreibe, was aus den Tiefen deines Innern aufsteigt. Geh mit dem Schatz deiner Erfahrungen und Erinnerungen hausieren.“

AUTOR

Knausgård ist mittlerweile auch bei uns ein Star. Das liegt auch an seinem Charisma. Es wurde viel über ihn geschrieben, viel Richtiges, aber auch viel Falsches. Die einen halten ihn für ein Genie, die andern für einen Scharlatan. Dabei hat er nichts anderes getan, als sich einer Selbstanalyse zu unterziehen. Dafür sind fünftausend Seiten nicht zu viel. Und es ist genau die Mischung aus banal erscheinenden Passagen und existentiellen, philosophischen oder kunsttheoretischen Reflexionen, die seine Autobiographie so einzigartig macht.

SPRECHERIN 2

Wie in jeder Hinsicht grenzüberschreitend dieses Werk ist - manche würden sogar sagen: grenzwertig -, zeigt eine Mail von Knausgårds Onkel Gunnar. Knausgård erwähnt sie im sechsten und

letzten Band von „Mein Kampf“, der im Deutschen den Titel „Kämpfen“ trägt:

SPRECHER

„Mutters Schuld an Vaters Untergang sei ganz offensichtlich für alle (...) Schließlich forderte er sie auf, mich dazu zu bringen, dieses Projekt zu stoppen, und bot mir an, mir einen Platz in einer psychiatrischen Anstalt zu besorgen.“

MUSIK

AUTOR

Die Auswirkungen von Knausgårds autobiographischem Projekt sind unübersehbar. Ich-Sezierung, Seelenerkundung, das Verhältnis zum Gegenüber, Paarbeziehungen, Familiendramen sind Hauptthemen des neuen norwegischen Romans. Souverän ignorieren die dortigen Autorinnen und Autoren die politischen, sozialen und ethnischen Probleme, die Europa seit geraumer Zeit in Dauererregung versetzen. Sie beschäftigen sich mit sich selbst. Genauer gesagt: Sie beschäftigen sich mit dem, was im menschlichen Innern vor sich geht. Es geht um Gefühle, es geht um die Liebe und die Verortung des Ichs. Dafür bürgen Namen wie Tomas Espedal, Hanne Ørstavik, Merethe Lindstrøm, Geir Gulliksen oder Tore Renberg, deren existentielle Literatur von Sehnsucht und Skepsis zugleich erzählt.

SPRECHERIN 1

Normalerweise wollen die Menschen in diesen Büchern zu sich finden, sie wollen sich selbst verwirklichen. Eine junge Autorin scheint hier ausbrechen zu wollen. In ihrem Buch gibt es ein Mädchen, das am liebsten frei sein will von sich selbst. Aber eigentlich nur, um Großes zu erreichen.

O-Ton 2

„Simone de Beauvoir ... er der.“

SPRECHERIN 2

Simone de Beauvoir hat mal gesagt, um große Dinge zu verwirklichen, muss man sich selbst vergessen, aber um sich zu vergessen, muss man sich zuerst einmal selbst gefunden haben. Aber sich selbst zu finden ist ein ziemlich anspruchsvoller Job. Wir sprechen in Norwegen viel darüber, so als eine new-age-artige Reise, auf die man gehen soll und auf der man mit allem konfrontiert wird, was man nicht sein will, und mit Beziehungen, mit denen man nicht richtig umgeht, und solche Sachen, und das erfordert viel Kraft und vielleicht anfangs auch eine Form von Selbstvertrauen, um so eine Reise überhaupt zu wagen. Das ist vielleicht allen Figuren gemein, über die ich schreibe, dass ihnen das Selbstvertrauen fehlt, um dieses Projekt überhaupt anzukurbeln. Es wird zu einer Art Strategie, auf der Welt zu sein, sich irgendeine Maske, ein Kostüm oder eine Daseinsform anzuziehen, womit man den anspruchsvollen Job überspringt und am nächsten Morgen aufwacht und der zu sein, der man ist.

AUTOR

... sagt die 30-jährige Roskva Koritzinsky, das große Talent der norwegischen Literatur. Ihr Erzählungsband „Ich habe die Welt noch nicht gesehen“, ihre erste Veröffentlichung auf Deutsch, war für den Literaturpreis des Nordischen Rates nominiert.

SPRECHERIN 1

Roskva Koritzinsky bezeichnet sich als „sprachlichen Menschen“, der aber auch von dem, was *außerhalb* der Sprache liegt, angezogen ist. Da gibt es Verbindungen zu einer anderen Autorin, die schon zum literarischen Establishment in Norwegen gehört, zu Hanne Ørstavik. In Ørstaviks Roman „Die Pastorin“ wird kontinuierlich über die Rolle der Sprache gesprochen und darüber, was man formulieren und eben nicht formulieren kann – was an sich ja schon ein interessantes Paradoxon ist.

SPRECHER

Die Personen von Koritzinskys Erzählungen streben nach Glück, nach Freiheit und Schönheit – aber nach einer wahren Schönheit, die nicht mit Eitelkeit verwechselt werden darf. Die Katastrophen, ob von innen oder von außen, lauern immer und überall. Selbst Bagatellen können zu schicksalsschweren Situationen führen. Welche Rolle spielt der Zufall? Was ist das eigentlich für sie?

O-Ton 3

„Jeg selv var for ... kvalitet.“

SPRECHERIN 2

Ich hatte besonders als Teenager das starke Gefühl, dass irgendwo in der Zukunft irgendeine Katastrophe wartet, ich wusste nicht, was für eine, irgendeine Art Vorfall, der bedrohlich, aber auch verlockend war. Denn in dieser Katastrophe lag ein kleiner Tod, aber damit notgedrungen auch eine Auferstehung. Und in meinen Kurzgeschichten ist, glaube ich, eine Sehnsucht, die ich mit vielen Personen teile, über die ich schreibe, dass sie sehr viel Angst haben, dass der Zufall sie erwischt und das ganze Leben auf den Kopf stellen kann, und zugleich sehnen sie sich auch ein bisschen danach, weil man genau dann damit konfrontiert wird, wer man ist und wie man lebt. Sie finden keine andere Art, das zu tun, aber haben vielleicht so ein Gefühl, wenn etwas von außen kommt und an dem Grund rüttelt, auf dem sie stehen, dann müssen sie auf eine Art reagieren, die sie nicht einschätzen können. Auf die Art hat der Zufall eine verlockende und eine bedrohliche Qualität.

SPRECHERIN 1

Verlockend und bedrohlich auf besondere Weise ist der Zufall bei Geir Gulliksen. Der Mann ist nicht irgendwer. Er ist Chef von Oktober, des vielleicht interessantesten Verlags in Norwegen. Er hat Autoren wie Tore Renberg und Karl Ove

Knausgård gefördert. Gulliksens Buch „Geschichte einer Ehe“ ist seit dem Erscheinen 2015 Partygespräch.

AUTOR

Alles, was man sich in einer Zweierbeziehung wünscht, vollkommene Vertrautheit, unbedingte Ehrlichkeit, schamlose Intimität, all das führt in Gulliksens Roman letztendlich zum (Ehe-)Bruch. Jon, Autor und Hausmann, und seine Frau Timmy, Ärztin im Gesundheitsamt, leben in allem eine vorbildliche und leidenschaftliche Ehe. Bis sie einen andern Mann kennenlernt. Jon nimmt die Herausforderung auf eine für ihn nur konsequente Weise an. Denn führen sie nicht eine Musterehe? Können sie sich nicht alles sagen? Also fragt er seine Frau nach ihren sexuellen Wünschen aus: Was soll der andere mit ihr anstellen? Aber im Grunde tut er das nur, um seine eigenen Phantasien zu befriedigen.

SPRECHER ZITAT

„Ich sagte, ich wolle sie mit einem andern sehen, ich wollte sie deutlicher sehen, so wie sie war, wenn sie nicht mit mir zusammen war, ich wollte sie das tun sehen, was sie mit mir nicht tun konnte. [...]

Und sie sagte:

„Und was ist, wenn ich mich in ihn verliebe?“

Und ich sagte:

„Das halten wir schon aus. Dadurch wird es nur intensiver, ich habe Lust zu sehen, wie du die Finger nicht von ihm lassen

kannst, und dass du nicht mich haben willst, nicht einmal daran denkst, dass ich da bin.“

Und sie sagte:

„Aber wärst du dann gar nicht eifersüchtig?“

AUTOR

Man könnte Gulliksen vorwerfen, sein Roman sei eine große Männerphantasie, nicht frei von Schwärmerei auf der einen und Larmoyanz auf der anderen Seite. Aber gerade das macht „Geschichte einer Ehe“ zu einem Buch, über das man sprechen muss, weil es in uns etwas in Bewegung setzt.

In Roskva Koritzinskys Titelgeschichte „Ich habe die Welt noch nicht gesehen“ gibt es eine ganz ähnliche Szene wie bei Gulliksen:

SPRECHERIN 1

„Es kam vor, dass ich mich hinreißen ließ und dir eine *pikante Geschichte* erzählen wollte, zum Beispiel über damals, als ich dies und das mit diesem oder jenem gemacht hatte, und du hörtest mit großen Augen lächelnd zu, bevor du voller Eifer erwidertest, oh, jetzt fällt mir wieder ein, als ich den Dreier mit dieser Stripperin und der magersüchtigen Friseurin hatte, die darauf bestand, eine Brücke zu machen, während ich sie vögelte.“

AUTOR

Anscheinend erzählt man sich in Norwegen gerne gegenseitig seine sexuellen Erfahrungen mit andern. Ist das ein norwegisches Gesellschaftsspiel?

O-Ton 4

„Oih, det er et godt spøragsmaal ... typisk norsk, jeg vet ikke.“

SPRECHERIN 2

Oih, da hab ich noch gar nicht drüber nachgedacht, dass das ein norwegisches Phänomen sein könnte. Nein, das weiß ich nicht. Aber unter jüngeren Menschen hat man sich angewöhnt, dass man einem einem Menschen, dem man begegnet, sagen soll, wer man ist, auf möglichst echte Weise, aber in dieser scheinbar unverfälschten Selbstdarstellung liegt zugleich ein großer Anteil an Fassade und Getue und auch wenn man quasi unverhüllt sein soll, ist darin natürlich eine Inszenierung, wenn man jemandem im Laufe einer Nacht davon erzählen soll, wer man ist. Wenn ich an die Geschichte denke, wo sie von ihren früheren sexuellen Handlungen erzählt, dann geht es dabei fast um eine verdeckte Selbstreklame, die vielleicht typisch norwegisch ist, ich weiß es nicht.

AUTOR

Gulliksens Geschichte eines ehelichen Gefühlslabors ist dramaturgisch stramm und quälerisch intensiv - und im Rückblick erzählt, als alles vorbei und zu spät ist, auch seine Reue:

SPRECHER

„Sie war einfach nur offen, sie öffnete sich seinem Charme, sie war einfach nur lebendig. Und ich war offen für alles, was mit ihr passierte. Ich hätte es nicht unbedingt bemerken müssen. Und selbst wenn ich es bemerkt hatte, hätte ich nicht unbedingt darüber sprechen müssen. Ich hätte es verdrängen können, sie in Ruhe lassen. Es gehörte ihr, sie war berührt worden oder wie auch immer sie es nannte. Es war eine leichte Schwellung, etwas Vorübergehendes.

Hätte ich es nicht einfach unerwähnt lassen können, dachte ich später.

Doch nein.“

AUTOR

Geir Gulliksen und Roskva Koritzinsky leben in der Hauptstadt. Aber neben Oslo ist Bergen das andere literarische Zentrum in Norwegen. Immerhin liegt hier in einer ehemaligen Fischfabrik die fast 35 Jahre alte „Skrivekunstakademiet“, die berühmte Autorenschule, die wir durch herrliche Szenen in Knausgårds „Mein Kampf“ kennen und lieben gelernt haben; Dozenten waren damals berühmte Schriftsteller wie Jon Fosse und Tomas Espedal. Und Espedal, den Urbergener, der sogar ein Buch mit dem Titel „Bergeners“ geschrieben hat, muss man natürlich fragen, was seine Heimatstadt zum besonderen Ort macht:

O-Ton 5

„Hvor mange timer har ... ingen literatur.“

SPRECHER

Wieviel Stunden stehn uns zur Verfügung ...? Das ist eine Hansestadt, und die Hansementalität hat dazu geführt, dass sie eine Kaufmannsstadt ist, und der Kaufmannsgeist hat dazu geführt, dass wir die größte Bürgerschaft in Norwegen haben. Das ist so wie in Lübeck. Da fehlt nur ein Thomas Mann, der könnte hier durch diese Straßen gehen. Also wegen des Handels hat es eine Sonderstellung, wegen der Seefahrt. Und es war auch die Hauptstadt in Skandinavien. Im 16. Jh. war es größer als Kopenhagen, es war die Hauptstadt in Skandinavien. Und diese Mentalität lebt, man glaubt, man sei etwas ganz Besonderes hier. Oslo, das ist nichts, da herrscht nur Idiotie und Dummheit und Mittelmaß und keine Literatur.

AUTOR

Auch Gunnhild Øyehaug, geboren 1975, lebt in Bergen. Ihr Roman „Ich wär gern, wie ich bin“ hat den symptomatischen Untertitel „Ein perfektes Bild eines persönlichen Inneren“. Er handelt von einer jungen Frau namens Sigrid, die sich in einen älteren Mann verliebt, einen Schriftsteller. Das grundlegende Thema sind die zwischenmenschlichen, schwierigen, mit allen möglichen Problemen behafteten Beziehungen. Und es geht um Geschlechterklischees. Sigrid erinnert sich an ein Gedicht von Geir Gulliksen ...

SPRECHERIN 1

„... über eine Frau, die barfuß in einem zerknitterten Herrenhemd herumgeht und deren Bett einer windumtosten Mole gleicht. Sigrid mag dieses Gedicht sehr, doch dann war ihr plötzlich aufgefallen, dass Frauen, will man sie in ihrer Zerbrechlichkeit und Verletzlichkeit zeigen, ob im Film oder in der Literatur, immer zu große Herrenhemden tragen und barfuß sind.“

OT 6

„Det handler ikke om ... reproducere klischeer.“

SPRECHERIN 2

Es geht hier nicht darum, dass sich die Leute schämen müssen, weil sie übergroße Männerhemden toll finden, ich hab die jahrelang selber getragen. Ich denke nur an die Reproduktion immer desselben Klischees in Filmen, in Romanen, in Gedichten, dann muss man das diskutieren können, was das bedeutet, warum, wer bestimmt das, dass die Szene gedreht wird - also, es handelt sich nur um die Kritik an der vermeintlichen Notwendigkeit, Klischees zu reproduzieren.

AUTOR

Øyehaug's Roman besteht aus mehreren Geschichten verschiedener Personen: Es sei wie das literarische Bild einer russischen Puppe, sagt sie, in der Puppen stecken, die immer kleiner werden. „Ich wär gern, wie ich bin“ ist ein gut zu lesender

Roman, auch wenn er lange, manchmal etwas redselige Sätze hat. Der Autor, in den Sigrid sich verliebt hat, stellt hingegen die Forderung auf:

SPRECHER

„Einfach, unumwunden, direkt – so müssen Texte sein, alle Texte, auch Literatur.“

AUTOR

Einfach, unumwunden, direkt schreiben – das kann die Schriftstellerin und Essayistin Gunnhild Øyehaug nicht.

OT 7

„Jeg tror, jeg har det ikke ... kortfattet poet.“

SPRECHERIN 2

Ich glaube, das ist nicht meine Sache, direkt und kurz zu schreiben. Ich hab lange versucht, kurze Sätze zu schreiben, ich bin in eine Tradition des Nynorsk hineingeboren, durch die großen Dichter, die auf Nynorsk geschrieben haben, wie z.B. Olaf H. Hauge, einer unserer allergrößten Dichter unserer Zeit, und er schreibt ruhige, schöne, kluge, schwermütige, aber auch leichte, aber ungeheuer sinnerfüllte Gedichte, aber das passte unheimlich schlecht zu meinem Temperament. Ich wollte so viel sagen, es gab so viele Assoziationen, die in der kurzen Form einfach keinen Platz fanden. Es war ein langer

Prozess für mich, die Idee hinter mir zu lassen, eine schwermütige, kurzgefasste Dichterin zu sein.

AUTOR

„Ich wär gern, wie ich bin“ ist ein sehr anspielungsreicher Roman. Gunnhild Øyehaug zitiert Dante und Cervantes und den Literaturtheoretiker Paul de Man; eine norwegische Zeitung bezeichnete das Buch als „exklusiven Roman, der alle willkommen heißt“. Auch den Russen Gogol zählt die Autorin zu ihren Vorbildern.

O-Ton 8

Jeg er osse vaeldig inspirert ... tiltalende for mig.“

SPRECHERIN 2

Gogol ist auch eine meiner Inspirationsquellen und da besonders die beiden Erzählungen „Die Nase“ und „Der Mantel“, die waren für mich entscheidend, besonders „Die Nase“, wo er plötzlich die Ereignisse in einen Nebel einhüllt, weil er diesen Teil der Erzählung nicht mehr so interessant findet. Diese Art von Freiheit find ich ausgesprochen attraktiv.

SPRECHERIN 1

Gunnhild Øyehaug ist eine Klassikerleserin, eine sehr pragmatische und langsame Leserin, die sich die Bücher vornimmt, die für sie und ihre Art der Literatur interessant sind, grob gesagt: die sie gebrauchen kann; sie hat sich

selber als „egoistisch“ bezeichnet. Ihre zeitgenössischen Kollegen ignoriert sie; wenn überhaupt, liest sie deren Texte mit einigen Jahren Verspätung.

AUTOR

Das ist manchmal schade, weil ihr vielleicht doch das eine oder andere Buch durch die Lappen geht, das zu lesen sich lohnt. Zum Beispiel die von Merethe Lindstrøm, von der mittlerweile zwei auf Deutsch vorliegen. Manche halten Lindstrøm für die beste lebende norwegische Autorin. Für ihren Roman „Tage in der Geschichte der Stille“ erhielt sie 2012 den Nordischen Literaturpreis. Ihr erstes ins Deutsche übersetzte Buch „Aus den Winterarchiven“ erzählt die tragisch-traurige Geschichte einer Beziehung zwischen der Ich-Erzählerin – die mit der Autorin wohl im Großen und Ganzen identisch ist – und dem manisch-depressiven Maler Mats, der Dinge sagt wie:

SPRECHER

„Das Leben ist eine Angewohnheit, die genauso schwer abzulegen ist wie das Rauchen.“

SPRECHERIN 2

Indem sie ihn verstehen will, versucht sie auch sich selbst zu verstehen. Auch Lindstrøm gehört zu jenen Autoren, die mit erstaunlicher Souveränität und Radikalität ins menschliche Innere hinabsteigen. Das zu schreiben – und zu lesen – ist oft schwierig, weil es für das im Innern Verborgene keine exakte

Sprache gibt. Bei dessen Schilderung ist plötzlich alles wichtig; jeder Gegenstand, jede Reaktion eines Tieres, jeder Wetterumschwung, jeder zufällige Passant - alles hat Bedeutung. Dementsprechend ist auch dieser Text: kaleidoskopisch, mit teilweise ausufernden Sätzen, langsam, aber unbeirrt suchend. Es ist ein Roman über Sorge und Fürsorge, dessen Lektüre kein Spaziergang ist, aber wer sich darauf einlassen kann, für den ist es eine Wanderung, eine Seelenerkundung.

MUSIK

AUTOR

Der vielleicht radikalste Beobachter nicht des eigenen Lebens, sondern des eigenen Selbst, war Tor Ulven, der Erforscher des „Dämmerungsdunkels“, wie er es nannte; mit 41 Jahren nahm er sich 1995 das Leben. Mittlerweile gibt es von ihm drei Titel auf Deutsch. Zuletzt erschien Ulvens einziger Roman „Ablösung“. In seinem typischen emotionslosen und berichtenden Ton stellt er uns verschiedene Figuren in verschiedenen Lebensaltern vor, darunter einen „Freund des Dunkels“, die alle innehalten und sehnsüchtig an etwas denken, das unerreichbar ist. Wie hätte ihr Leben werden können? Was fehlt ihnen?

SPRECHER

„Du spürst ihren Atem auf dem wunden Knie, sie bedeckt es mit Küssen, und du denkst dir aus, wie es sein würde, wenn das ihre Hände wären und ihre Lippen, die dich berühren, du spürst den Knieschmerz abebben und gradweis ganz von dem Unbehagen des kalten Luftzugs verdrängt werden, und du versicherst ihr, es sei jetzt gut, und sie glaubt es; sie lässt das weite Hosenbein vermöge dessen eigener Schwere wieder herabfallen, betätschelt vorsichtig das Knie und sagt mit gekünstelter Feierlichkeit: Was sagt Ihre Frau dazu?, bereut dies aber unmittelbar und setzt hinzu, in besäuseltem Ernst: Das war dumm gesagt, und du antwortest: Nein.“

AUTOR

Alle, die Knausgård gelesen haben, erinnern sich vielleicht an seinen begeisterten Ausruf, der keinen Widerspruch duldet: „Tor Ulven – das war das Größte!“ Ulven ist ein Autor für Autoren. Bei ihm herrschen das Alptraumhafte und Vergängliche vor. Kein Licht nirgends, nicht einmal am Ende des Tunnels! Und doch ist die Lektüre faszinierend, vielleicht dank der Anziehungskraft des Abgrunds. Ulvens Porträtfoto erinnert an das von Houellebecq, aber er wurde nie so berühmt, weil er nicht mit dem modernen Lifestyle abrechnet wie der Franzose, soziale Phänomene interessierten ihn nicht. Er erzählt, ohne von Erlösung zu sprechen, von den „Zumutungen der Existenz“, gnadenlos genau.

SPRECHER

In dem Band „Das allgemein Unmenschliche“ ist eines der seltenen Interviews abgedruckt, in dem er über sich selbst Auskunft gibt und über das Vermögen von Literatur. Dass die Beschreibung des Schreckens und des Schocks nicht nur zur literarischen Tradition gehört, sondern mit Hilfe der Literatur auch eine Ästhetik erhält. Indem Leid und Schmerz im Kunstwerk eine Form, eine - wie er sagt - „Ordnung im Chaos“ erhielten, empfänden wir „eine Art Freude“. Erinnert das nicht an Hamsuns Vermächtnis von 1930, in dem es heißt: „DER TOD IST DIE LIEBE DES LEBENS, DER SCHMERZ IST DER FREUND DER FREUDE“?

AUTOR

Tor Ulven, der Idiosynkrat, hat eine ganze Reihe norwegischer Autoren beeinflusst, nicht nur Karl Ove Knausgård. Auch den jungen Bjarte Breiteig, einen Meister des konzisen, lakonischen Schreibens. Die Atmosphäre seiner Erzählungen ist wie bei Ulven. Der habe ihm, sagt Breiteig, den Mut gegeben, „die unerträglichsten Dinge zu denken.“

SPRECHERIN 1

Bis in die Struktur hinein ist Breiteigs Erzählungsband „Phantomschmerzen“ von Ulvens Roman „Ablösung“ beeinflusst: In fünfzehn Texten sehnen sich fünfzehn verschiedene Personen unterschiedlichen Alters nach einem anderen Menschen, sind aber nicht fähig, mit ihnen in Kontakt zu treten. Und die Macht, die sie daran hindert, kommt nicht von außen, sondern aus ihrem Inneren.

AUTOR

Eine Reise ins Innere der besonderen Art bietet Thure Erik Lund. Sein Roman mit dem skurrilen Titel „Das Grabenereignismysterium“ erzählt die Geschichte von Aufstieg und Fall eines griesgrämigen Dauerschimpfers. Das Buch ist ein philosophischer Mix aus Zukunftsforschung und Naturwissenschaft. Der Schlechtgelaunte verachtet Geld, Technologie und Karriere, denn er sieht sich als „Geistesmensch“, der sich möglichst weit von der verhassten Gesellschaft entfernen will. Am Ende wird er zum „Waldläufer“ und legt sich das exquisite Parfüm der Natur an, er duftet jetzt nach „Moorquadder und Torf“. Manchmal, in den Wiederholungen des Wortes „Geistesmensch“ z.B. und den Vaterlandsschmähungen, kommt Lund dem Griesgram Thomas Bernhard nahe, manchmal erreicht er sogar dessen Humor. Den 60-jährigen Autor zu charakterisieren, das überlassen wir ihm lieber selbst. In einem kleinen Essay über das „verräterische Eigeninteresse der Sprache“ schreibt er:

SPRECHER

„Wie mein literarisches Leben mit meinem physischen Leben verschmolz, kann ich folgendermaßen beschreiben: Schon früh in meinem Leben, als ich 35 war, wusste ich, dass ich ein tiefreichendes System entwickelt hatte. Ich war frei. Das wusste ich. Ich kannte keine Hemmungen, ich sprach aus, was mir in den Kram passte. Deshalb habe ich auch nicht so viele

Freunde. Meistens fanden sie das, was ich sagte, idiotisch, und die paar Male, wenn ich was Vernünftiges sagte, war es trotzdem immer auf der Grenze zum Wahnsinn. Aber egal, sie waren frustriert und hatten einfach genug. Deshalb wurde ich Schriftsteller.“

SPRECHERIN 1

Thure Erik Lund ist ein Preisesammler. Seinen Roman zählte eine norwegische Zeitung 2006 zu den 25 besten der letzten 25 Jahre. Ein Publikumsliebbling ist Lund dennoch nicht. Die Leserschaft muss schon einiges an Geduld aufbringen, um die Geschichte des „Geistesmenschen“ und „Waldläufers“ fast 300 Seiten lang ertragen zu können. Aber eine solche Literatur hat oft genug nur einige wenige, aber umso enthusiastischere Fans, deren sich ein Autor, der einfach nur schreiben und kein Guru sein will, kaum mehr erwehren kann. Mit der ihm eigenen, an Bernhard erinnernden Ironie zieht er über seine Anhänger her:

SPRECHER

„Aber im Gegensatz zu den wirklich stattfindenden Gesprächen gab es unter meinen Lesern einige, die von meinen Schreibereien fasziniert waren. Über die Jahre hinweg kann ich sie an einer Hand abzählen. Aber dafür wurden sie ziemlich anstrengend. Jede Woche kam was. SMS, Nachrichten auf dem Anrufbeantworter, E-Mails. Sie haben mich fast vergöttert. Ich fand das eher unangenehm. Der einzige Trost war nun die

Gewissheit, dass es da draußen tatsächlich Menschen gab, die noch anstrengender waren als ich.“

SPRECHERIN 2

Der Außenseiter Thure Erik Lund steht auf der Schwelle zwischen Ich-Sezierung und Welterkundung, seine Welt besteht aus den Reisen ins Innere und in die norwegische Wildnis - was vielleicht das Gleiche ist. Ein richtiggehender Ausreißer aber ist Svein Jarvoll, geboren 1946, das sieht man schon am Titel seines Romans: „Eine Australienreise“.

AUTOR

Im ersten Teil reist der Norweger Mark Stoller von Valencia über Irland und Italien nach Australien. Im kürzeren zweiten Teil trifft Stoller auf eine gewisse Emmi, die mit der Freundin Alice nach ihrem im australischen Busch verschollenen Vater sucht.

Nicht nur bei Jarvoll wird exzessiv gesucht und gereist, und nicht nur bei ihm führt die Begegnung mit der fremden Welt auch zur Begegnung mit sich selbst. Jarvolls Roman erschien 1988 und wurde in Norwegen nahezu ignoriert. Er ist auch nicht ganz einfach zu lesen, es ist - um den Autor zu paraphrasieren - ein durchdachtes Chaos, mit deutlichen Einflüssen von Dante, Rabelais und Joyce. Doch stoßen wir immer wieder auf herrliche, beinahe amüsante Passagen. Die junge Emmi erinnert sich an ihre Kindheit:

SPRECHERIN 1 - Zitat

„Ich dachte daran, dass, als ich ins Lesefieber kam und alles las, was mir in die Hände fiel, das Wort Melancholie das schönste Wort war, das ich kannte, obwohl ich nicht peilte, was es bedeutete, ich dachte, das hätte was mit dem Duft von Magnolienblüten zu tun, wie sie in einem dunklen Zimmer duften, ehe du das Licht anschaltest.“

SPRECHERIN 2

Was für ein wunderbarer Vergleich! So schön, so dunkel, so sonderbar und reizvoll ist das ganze Buch.

AUTOR

Ein ähnlicher Ausreißer ist der 73-jährige Gert Nygårdshaug. Allerdings hat er einen schnell zu lesenden Roman mit klarer Botschaft geschrieben. Er hat einen Titel, der aufhorchen lässt: „Mengele Zoo“. Der Klappentext versucht etwas gewollt eine Verbindung mit dem berüchtigten NS-Arzt Josef Mengele herzustellen. Aber laut Nygårdshaug bedeutet der Ausdruck etwas anderes.

OT 9

„Jeg er blevet lidt bange ... men det er blit et munnhell.“

SPRECHER

Ich hatte ein bisschen Angst, als das Buch auf Deutsch herauskommen sollte, weil man den Titel missverstehen kann,

denn das Buch handelt überhaupt nicht von Josef Mengele, sondern das ist ein Ausdruck, den die Bevölkerung im Amazonas-Gebiet verwendet, wenn alles schiefgeht, wenn die Dinge übel verlaufen. Dann sagen sie, das ist ja ein richtiger „Mengele Zoo“. Das ist eine Redensart geworden, dabei kennen sie Mengele und seine Geschichte gar nicht.

SPRECHERIN 1

„Mengele Zoo“ ist die Geschichte eines Jungen namens Mino. Sein Vater ist Schmetterlingsjäger im brasilianischen Regenwald, damit versorgt er die Familie. Aber die Welt und der gnadenlose Kapitalismus kommen immer näher. Die Wälder werden gerodet, die Indios hingeschlachtet. Das Buch ist erst jetzt ins Deutsche übersetzt, aber schon vor dreißig Jahren geschrieben worden. Plötzlich steht der Autor vor der skurrilen und tristen Tatsache, dass das Buch die Leser heute beinahe mehr erschüttert als damals.

OT 10

„Jeg trode jo ikke at boken saelges mye ... vigtigt for verden.“

SPRECHER

Ich dachte ja nicht, das Buch würde sich heute besser verkaufen als damals. Was am Amazonas passiert, ist ja furchtbar. Das Buch ist heute aktueller als damals. Das müsste mich eigentlich freuen, aber das erfüllt mich mit großer Trauer, die ganzen Zerstörungen zu sehen. Ich hab ja da unten

mit den Indianern gewohnt, mehrmals und lange, und habe dieses Biotop, das so wichtig ist für unsere Welt, sehr lieb gewonnen.

AUTOR

Die Ermordung seiner Eltern und Geschwister lässt Mino zum Terroristen werden - für eine gute Sache. Es gibt da die berühmte moralisch-philosophische Frage, ob man einen Menschen töten darf, um hundert zu retten. Darüber lässt sich Nygårdshaug nichts entlocken, höchstens, dass es auf die Situation ankomme. Aber so ist es ja in Nygårdshaugs aufrüttelndem Roman. Ein Junge wird zum Mörder, um andere Menschen zu retten, um die Welt zu retten. Was ist da passiert?

OT 11

„Vi maa huske paa at hovedpersonen i min bok ... enn dit og mit.“

SPRECHER

Man darf nicht vergessen, dass die Hauptperson in meinem Buch, also Mino, miterlebte, wie seine Familie - sein Vater, seine Mutter, seine Geschwister - ermordet wurde. Er fand sie in einer Blutlache liegend, da war er zehn Jahre alt. Und das ist natürlich furchtbar für so einen jungen Burschen. Er wurde traumatisiert. Das heißt, er ist nicht wie wir, die wir in einem reichen Land leben. Er hat eine andere Moral. Ich bin ja

nicht einverstanden mit Minos Ökoterrorismus, aber die Sicht eines Indiojungen auf die Welt und die Menschen ist ganz anders als deine und meine.

SPRECHERIN 1

Das Faszinierende an Nygårdshaugs Roman, der manchmal an Barockprosa erinnert oder an Victor Hugo oder an Karl May und Schmöckerqualitäten hat - das Faszinierende ist, dass Mino irgendwann mit dem Urwald beinahe verschmilzt, diesem Urwald, dem er entstammt, der seine Heimat und sein Lebensraum ist - übrigens auch jener Schmetterlinge, die er mit seinem Vater tötete, um sein Leben zu fristen. Fünf Bücher gibt es mittlerweile über Mino.

OT 12

„Det siste kom for et aar siden ... skogens aand, kan man si.“

SPRECHER

... das letzte erschien vor einem Jahr. In den vier andern Büchern wird Mino zu einem Beschützer des Planeten und der Bäume, gewissermaßen zu einer magischen Figur, die versucht, die Erde zu einem besseren Lebensort für alle zu machen, so dass er wirklich zu einem mythischen Geist wird, einem Geist des Regenwaldes.

MUSIK

SPRECHERIN 1

Über Terroristen äußert sich auch Cecilie Løveid, die wichtigste Lyrikerin Norwegens. Aber ihre Terroristen hat es wirklich gegeben. In dem Gedichtband „Wanderausstellungen“, in Auszügen in der Zeitschrift „die horen“ abgedruckt, schreibt sie u.a. über Gerhard Richters Bilderzyklus „18. Oktober 1977“ zur RAF. Sie schildert die Bilder, die Insassen in der Haftanstalt, ihren Tod, und sie beschreibt den Publikumsstrom zur Neuen Nationalgalerie in Berlin, als Richters Zyklus ausgestellt wurde.

OT 13

„Jeg har noen spørsmål ... kunst.“

SPRECHERIN 2

Ich habe einige Fragen zu dieser Szene.

Eine Menschenspirale um ein Gebäude herum.

Ein Fluss. Eine Stadt.

Berlin?

Und wie soll ich in das Gebäude hineinkommen.

Das ewig Geheimnisvolle an der Kunst, dass es Arbeit kostet hineinzukommen.

Warum werden diese Gemälde so attraktiv für uns.

Schuld wallt auf. Schuld!

Was geht vor.

Ich habe noch weitere Fragen.

Wie viel wiegen die Bilder und wie viel wog sie?

Heilen sie?

Können Bilder Tote zum Leben erwecken?

Weine Bilder? Tropft Blut heraus?

Kommt jetzt Milch?

Was gibt es zu sagen zu Hungerstreik, Zwangsernährung?

Und kommt jemand, um das Böse in die Flucht zu treiben?

Und all jene, die bezweifeln, dass eine Rose erblühen kann
am Weihnachtsabend, und dass Europa wieder zur Welt wird.

Glauben die an Kunst?

AUTOR

Glaubt Cecilie Løveid an die Kunst? Glaubt sie wirklich, dass
Kunst etwas verändern kann?

OT 14

„Menneskene har jo - revolutionerende kraft.“

SPRECHERIN 2

Die Menschen haben ja Glück, wenn sie verstehen, wozu sie die
Kunst verwenden können, dass die Kunst ja ein großartiges und
sehr besonderes Geschenk ist. Damit gibt es auch einen Kanal
nach draußen. Wir sitzen ja jeder in einer Art sozialem
Gefängnis, und die Kunst kann das erträglich machen. Ja, ich
glaube die Kunst kann ab und zu eine politische Rolle spielen.
Vielleicht nicht immer, aber ich glaube, das ist ganz

entscheidend, dass Romane geschrieben werden, Gedichte und die bildende Kunst natürlich, aber ich glaube, vor allem die Kunst des Schreibens hat eine enorme revolutionierende Kraft.

AUTOR

Das Erstaunliche an Nygårdshaugs Roman ist ja, dass man sich nicht nur in den Indiojungen Mino hineinversetzen kann, sondern ihn, den Mörder, sogar liebgewinnt. Wir stehn auf seiner Seite. Wie ist es mit der sogenannten Baader-Meinhof-Gruppe? Heiligt der Zweck die Mittel? Rechtfertigt der Zweck einen Terrorakt? Auf eine solche Frage zu antworten ist nicht einfach. Immerhin wagt sich Løveid weiter vor als Nygårdshaug. Sie versucht, das Faszinosum RAF zu verstehen.

OT 15

„De er nok terrorister ... litenskab bakom.“

SPRECHERIN 2

Sie sind schon Terroristen, aber es gab mal eine Zeit, lang ist's her, als ich jung war, da gab es etwas Romantisches, Attraktives an der RAF, und davon erzählen diese Gedichte, dass hinter ihren Taten eine Leidenschaft gewesen war.

AUTOR

Ein Terrorist war er nie, aber er war der Anhänger eines Terroristen oder sagen wir: eines Massenmörders. Der betagte Dag Solstad, der aus gutem Grund heute respektierte

Schriftsteller, in viele Sprachen übersetzt, war in den siebziger Jahren Maoist wie so viele Schriftsteller in Norwegen seinerzeit. Aber spätestens seit der Jahrtausendwende ist davon nichts mehr zu spüren.

OT 16

„Det er rigtigt ... begeistring over sig selv.“

SPRECHER

Das ist richtig, das Politische ist verschwunden, dafür habe ich mich entschieden, nachdem ich über den Maoismus geschrieben hatte, damit bin ich durch, das ist ein literarisches Thema, mit dem ich fertig bin. Ich habe ja über den Maoismus teilweise mit großer Begeisterung geschrieben, aber was ich bis jetzt nicht über ihn gesagt habe, kann auch bleiben, wo es ist. [...] Aber das bedeutet auch, dass in meinen späteren Büchern viel Kapitalismuskritik ist und eine starke Gesellschaftskritik, das heißt, ein sehr abweichender Blick auf die Begeisterung der Gesellschaft über sich selbst.

SPRECHERIN 1

Dag Solstads Roman „T. Singer“, der eben auf Deutsch erschien, erzählt von einem jungen Mann mit „einer speziellen Form von Schamgefühl“. Die Erinnerung an irgendeinen banalen Faux pas, an eine peinliche Situation, kann ihn in Grund und Boden versinken lassen, dann schlägt er die Hände vors Gesicht und ruft laut und verzweifelt „Nein, nein“! Dieser Mann, der

später Bibliothekar wird, schiebt sich nie in den Vordergrund, eigentlich wäre er am liebsten unsichtbar. Ein Kritiker meinte, T. Singer sei ein Gegengewicht gegen den grassierenden Knausgård-Kult.

OT 17

„Jeg har en stor sans ... modsætning.“

SPRECHER

Ich habe großes Wohlwollen für Knausgårds literarisches Projekt, aber klar ist, dass ich ein ganz anderer Typ von Schriftsteller bin. Ich glaube sicher, dass bei einigen Schriftstellern das Autobiographische höchst notwendig ist, während sich andere davon fernhalten wollen und lieber etwas schreiben, was nicht direkt ihr Privatleben betrifft. Aber das ist für mich kein Gegensatz.

AUTOR

Dag Solstad hätte auch den Namen Tomas Espedal nennen können, für den „das Autobiographische“ ebenfalls „höchst notwendig ist“. In wohl allen Büchern von Espedal spielt Bergen die Hauptrolle.

Der lokalpatriotische Autor prangert die Fremdenfeindlichkeit in seiner Heimatstadt an - und gleichzeitig auch den Massentourismus, der das pittoreske Bergen in den Sommermonaten heimsucht. Im Sommer will er am liebsten ins geistige Exil. Dabei lebt er als Schriftsteller im Grunde

sowieso im Exil. In seinem Buch „Gehen oder Die Kunst ein wildes und poetisches Leben zu führen“ heißt es sinngemäß:

SPRECHER

„Ich bin nie weniger allein, als wenn ich allein bin.“

O-Ton 18

„Det er jo forfatterens ... vaere alene.“

SPRECHER

Das ist ja das Privileg des Autors. Viele halten das für eine Form von Autismus. Aber das ist ja eine Vorbedingung dafür, überhaupt Schriftsteller werden zu können: eine „Einsamkeitskraft“ zu haben. Und dann wird meine Phantasie angekurbelt. Also, das muss ich zugeben: Die beste Art, mit andern Menschen zusammen zu sein, ist, allein zu sein.

SPRECHERIN 1

Die Reisen, ob ins Innere oder in die Welt, was sich im Grunde nicht so sehr unterscheidet, und die autobiographischen Elemente, die den norwegischen Roman unserer Tage auszeichnen, sind nicht nur aus zutiefst menschlichen, psychologischen Gründen so interessant, sondern auch aus ästhetischen. Hier wird die Trennung zwischen Roman, Philosophie, Kritik und Wissenschaft aufgehoben, ja sogar die Trennung zwischen den banalen Alltagsverrichtungen und den schöpferischen Geistestätigkeiten. Diese Art von Literatur ist - pathetisch

gesprachen - offen und nie vollendet, sie ist „progressive Universalpoesie“. Es ist eine sehr spezielle Form von „Reiseliteratur“, ob von Espedal, Knausgård oder anderen norwegischen Autoren, und sie ist romantisch im Schlegelschen Sinne. Über seine letzten Bücher, die zum großen Teil auch auf Deutsch vorliegen, sagt Espedal:

O-Ton 19

„Alle de ti sidste ... stolt av.“ / „Det er mere en ... det hele.“

SPRECHER

Meine letzten zehn Bände sehen aus wie Teile eines Werkes, die sich nur in der Farbe unterscheiden, also das ist ein Roman, diese zehn Bücher. Und jedes einzelne Buch experimentiert mit einer Gattung. Also Roman, Essay, Tagebuch usw. Wenn man die zehn Bücher zusammenlegt, hat man einen Roman, in dem alle Gattungen vereint sind. Da bin ich stolz drauf. [...]

Das ist eher eine klassische Überlegung, dass der Roman experimentell sein soll und alles in sich vereint: Film, Wirklichkeit, Politik, Geographie, Meteorologie, Botanik, Zoologie - alles!

AUTOR

In ihrer Zeit in Bergen, als beide an der Schreibakademie waren, diskutierten Tomas Espedal und Knausgård darüber, dass man erstens die politische Dogmatik vermeiden müsse und zweitens, wie „schön“ ein Text sein dürfe. Schon in den

achtziger Jahren gab es durch Jan Kjaerstad, Jon Fosse und Hanne Ørstavik die experimentelle Reaktion auf die Dogmatik der Siebziger. Man wollte um Gottes willen nicht mehr ideologisch sein, aber auch auf keinen Fall zu literarisch! Man wollte nicht schön schreiben. Zugespitzt könnte man sagen, Knausgård hat es geschafft, Espedal nicht.

SPRECHER

Knausgård konzentrierte sich auf die realistische Wiedergabe der Wirklichkeit. Espedal dagegen wollte ernsthaft mit der Sprache arbeiten. Wie passend, dass sich Knausgård trotz seiner ungemein konkreten Schilderungen als „König des Ungefährs“ bezeichnet. Im Sinne Rilkes wäre er das Gegenteil eines Dichters. „Er war ein Dichter und hasste das Ungefähr“, heißt es in „Malte Laurids Brigge“ über den französischen Dichter Felix Avers.

AUTOR

Tatsächlich gibt es bei Knausgård – im Gegensatz zum sprachlich immer genauen Espedal – seitenlange Passagen, die bestenfalls an Geplauder erinnern. Da sieht man nicht viel vom Stilisten, als der er in Skandinavien gefeiert wird. Die Pubertätsjahre, die Mädchen, der Silvesterabend mit vorm Vater versteckten Bierflaschen und ätzenden Feten – das ist allenfalls unterhaltsam. Und doch gehört es dazu, genauso wie die klugen und rücksichtslosen Reflexionen über Kunst, Sexualität und Sprache.

SPRECHERIN

Vielleicht darf man sogar behaupten, dass auch die Seelenerkundungen der jungen Roskva Koritzinsky in dieser Tradition stehen. Auch ihre Erzählungen verdanken sich der Vision einer alles umgreifenden Vereinigung. Koritzinsky versucht der Einheit der Welt vor allem durch Vergleiche nahezukommen; es sind Vergleiche, die alles andere als ungenau oder „ungefähr“ sind. Sie weisen vielmehr sehr präzise auf einen Zusammenhang oder ein besonderes Merkmal hin. Roskva Koritzinsky hat dafür eine bemerkenswerte Erklärung:

O-Ton 20

„Sammenligningerne ... samlet sted.“

SPRECHERIN 2

Die Vergleiche kommen von selbst, ich muss die nicht suchen und darüber nachgrübeln, die kommen wenn ich schreibe. So funktioniert mein Kopf wohl einfach. Sie verbinden Dinge, die offensichtlich nichts miteinander zu tun haben. Dadurch wird die Welt ganzheitlicher oder einheitlicher. Und ich glaube, so ist die Natur, wir sind alle aus dem selben Stoff geschaffen, auf denselben Fundamenten erbaut, und darin liegt eine gewisse Schönheit, aus der vielleicht die Poesie entsteht: dass nämlich etwas, das offenbar vom andern getrennt ist, im selben Universum existieren darf. Deshalb freue ich mich immer, wenn

sich solche Bilder melden und sich anfühlen, als gehörten sie zusammen, weil dann die Welt zu einem vereinten Ort wird.

STATIONSSPRECHERIN ODER SPRECHERIN 1 oder 2

Aufs Ganze, im Innern oder draußen in der Welt - Die norwegische Literatur heute.

Feature von Peter Urban-Halle.

Es sprachen: Minnie Böwe, Monika Oschek, Ole Lagerpusch und der Autor.

Ton: Inge Görgner.

Regie: Beatrix Ackers.

Redaktion: Jörg Plath.

AUTOR

„Die Menschen hier besaßen die Welt“, schreibt Ketil Bjørnstad in seinem Roman „Oda“ über die Malerin Oda Krohg, jene „wahre Prinzessin der Bohème“ im Oslo Ende des 19. Jahrhunderts.

Diese „Welt“ bestand für die Künstler der alten Kristiania-Bohème vor allem in der Vorstellung, in der grenzenlosen Sehnsucht nach dem Absoluten, nach einem Dasein ohne Zugeständnisse, nach der Wahrheit um jeden Preis, ohne Rücksicht auf Bindungen, ohne Rücksicht auf sich selbst. Die Bohèmiens waren radikal und kompromisslos. Diese Radikalität hat sich erhalten. Einerlei, ob sie ins Innen oder ins Außen reisen: Was die norwegischen Autoren bis heute auszeichnet, sind Mut und Einsatz. Halbherzigkeit ist nicht ihre Sache. Sie gehen immer aufs Ganze.

Erwähnte Bücher

- Karl Ove Knausgård: Kämpfen (Mein Kampf 6). Deutsch von Paul Berf und Ulrich Sonnenberg. Luchterhand
- Roskva Koritzinsky: Ich habe die Welt noch nicht gesehen. Deutsch von Andreas Donat. Karl Rauch Verlag
- Geir Gulliksen: Geschichte einer Ehe. Deutsch von Ursel Allenstein. Luchterhand
- Tomas Espedal: Bergeners. Deutsch von Hinrich Schmidt-Henkel. Matthes & Seitz Berlin
- Tomas Espedal: Das Jahr. Deutsch von Hinrich Schmidt-Henkel. Matthes & Seitz Berlin
- Gunnhild Øyehaug: Ich wär gern, wie ich bin. Deutsch von Ebba D. Drolshagen. Suhrkamp
- Merethe Lindstrøm: Aus den Winterarchiven. Deutsch von Elke Ranzinger. Matthes & Seitz Berlin
- Merethe Lindstrøm: Tage in der Geschichte der Stille. Deutsch von Elke Ranzinger. Matthes & Seitz Berlin
- Tor Ulven: Ablösung. Deutsch von Bernhard Strobel. Droschl
- Tor Ulven: Das allgemein Unmenschliche. Deutsch von Bernhard Strobel. Droschl
- Bjarte Breiteig: Phantomschmerzen. Deutsch von Bernhard Strobel. Luftschacht
- Thure Erik Lund: Das Grabenereignismysterium. Deutsch von Matthias Friedrich. Droschl
- Svein Jarvoll: Eine Australienreise. Deutsch von Matthias Friedrich. Verlag Urs Engeler
- Gert Nygårdshaug: Mengele Zoo. Deutsch von Babette Hoßfeld. Vida Verde
- Cecilie Løveid: Ich habe einige Fragen (aus: Einige der Gemälde zum 18. Oktober 1977). Deutsch von Hinrich Schmidt-Henkel. In: die horen 275, Das Gras hinter dem letzten Haus. Neue Literatur aus Norwegen
- Dag Solstad: T. Singer. Deutsch von Ina Kronenberger. Dörlemann
- Ketil Bjørnstad: Oda. Deutsch von Lothar Schneider. Suhrkamp